



28. Juli 2019

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE LERCHE. Keine, die im Sommerhimmel turnt und tiriliert. Sondern eine in Form eines Helikopters der Bundeswehr.

„Zum Flieger bin ich nicht geboren – Ein ganz alltäglicher Rundflug in einem kleinen Bundeswehrhubschrauber“. So lautet die Überschrift einer Reportage, die ich am 10. August 1974 im Weilburger Tageblatt veröffentlicht habe. Die Bundeswehr hatte in diesem Sommer auf dem Weilburger Kirmesplatz zu einer imposanten Ausstellung eingeladen.

An „Pauls und Paulines Duschzelt“ und drei strammen Feldjägern vorbei, gehen wir zur Anmeldung ins rote „Zirkuszelt“. Extra-Versicherung gefällig? Auszahlung im Todesfall: 100 000 Mark. Denken Sie an Ihre Frau und Ihre Kinder!

Ach was, die Zweiffuzich spenden wir fürs Soldatenhilfswerk!

Die „Alouette 7568“ hat 407 PS, fliegt 105 Knoten, fasst für drei Stunden Sprit und hält mit 10 000 Metern den Höhenweltrekord für Hubschrauber. Alouette, das ist ein französischer Begriff und heißt auf Deutsch: Lerche.

In der rechten Tür der Maschine entdecke ich ein tellergroßes Loch. Spüre plötzlich Schüttelfrost. Major Knorr wünscht Hals- und Beinbruch.

Da steigen wir auch schon hoch. Das Gras legt sich vor Angst flach auf den Boden. Unser Vogel dreht sich wie ein Karussell, hebt den Schwanz in die Luft und gewinnt ständig an Höhe. 700 Meter schon, sagt Hagen.

Ich komme mir vor wie auf einem schmalen Stuhl mitten im wolkenlosen Firmament. Nur der Boden der „Alouette“, der Lerche, ist nicht durchsichtig. Unwillkürlich greife ich nach einer lockeren Leine an meinem rechten Ellbogen. Da öffnet sich die Türe mit dem großen Loch, gleichzeitig rutscht mir der Gurt von der Schulter

...

Feldweibel Otto, der Pilot, wendet sein besorgtes Gesicht: Wollen Sie aussteigen? Und Manfred, der die Fotos für das Tageblatt schießt, beschwert sich: Mensch, sowas musst du doch ankündigen! Wie soll ich das denn sonst fotografieren?

Ich habe Mühe, die Türe wieder zu schließen.

Hagen, der Kumpel aller Nassauer Journalisten, ruft: 1700 Meter! Das ist so ungefähr die Absprunghöhe!

Unter uns schleicht ein Schatten, genannt „Bananendampfer“, der acht kleine Mädchen geladen hat.

Manfred: Das ist ein echtes Abenteuer! Hagen: So, Herr Feldweibel, jetzt mal so'n paar kleine Kunststückchen, wenn's beliebt!

Der Pilot dreht sich um: Einverstanden?

Doch ich, mit dem zitternden Notizblock auf den Knien, kann rufen, was ich will, mich hört unser Herr Otto nicht, denn ich habe als Einziger keine Funkverbindung. Auch die beiden anderen verstehen mich nicht. Ihre großen schwarzen Kopfhörer verhindern das. Da stürzen wir auch schon kopfüber ab, schaukeln nach oben, schaukeln nach unten . . .

Als ich wieder zu mir komme, habe ich den Bleistift quer im Mund. Erst allmählich senkt sich der Magen zurück an seinen alten Platz, auch das Gehirn funktioniert wieder, wie sich's gehört. Ich erinnere mich an ein Schützenfest im Harz, da saß ich mit einem süßen Mädchen in einer verrückten Achterbahn – nein, zum Flieger bin ich nicht geboren.

Plötzlich neigt sich die Lerche nach links. Manfred blickt mich erschrocken an. Ich kralle mich in seinen Ärmel, halte ihn fest, damit er nicht gegen seine Tür geschleudert wird. Es geht mir an den Kragen!, krächzt er, um sich

abzureagieren. Dann nähern wir uns vertrauteren Perspektiven: dem Windhof, der Gagern-Schule, um die wir ein paar Ehrenrunden drehen. Von einer Baustelle winkt eine junge Frau. Aber wir kommen nicht nahe genug heran.

Wir kreisen über dem Weilburger Marktplatz. Der Druck auf den Ohren lässt nach. Aber da schießt die Schlosskirche rechts in die Höhe, die ganze Erde steigt, fällt, steigt; ich weiß nicht

mehr, wo oben und unten ist, starre auf meine Knie und gestehe noch einmal: Nein, zum Flieger bin ich nicht geboren.

Auf einmal spüre ich wieder die Karussellbewegung, ich wage endlich einen Blick zur Seite. Das Gras legt sich wieder vor Schreck auf die Erde. Feldweibel Otto zieht die Rotorbremse. Die Maschine heult, und wir haben festen Boden unter den Füßen.